

## Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 13. November 2022

Thema: Gott ist der größte Architekt!

### Predigt von Richard Schultz

---

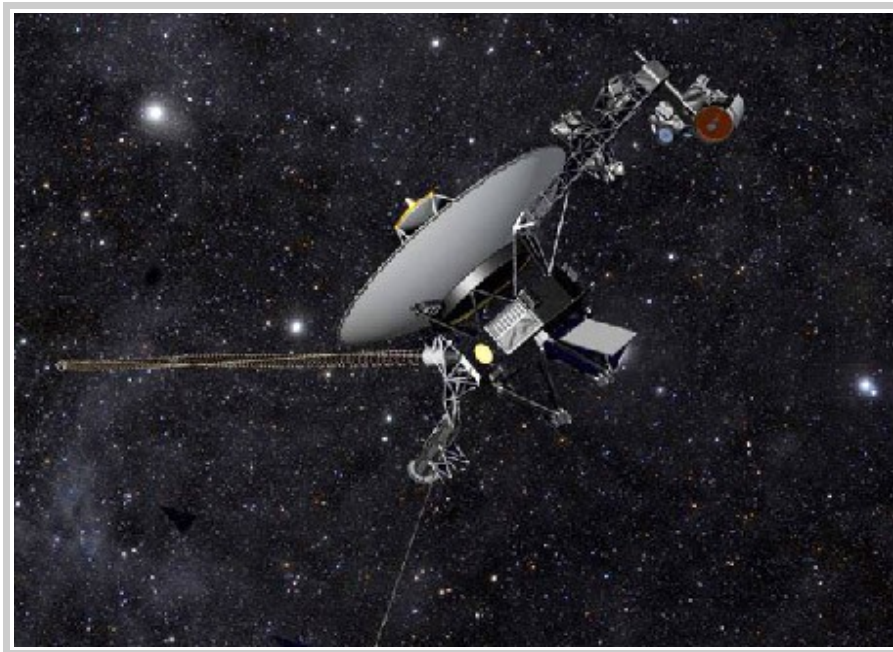
Gott ist der größte Architekt. In Hebräer 3, 4 lesen wir: »Denn jedes Haus wird von jemandem erbaut; der aber alles erbaut hat, das ist Gott.« Wenn wir in den Himmel schauen, staunen wir über die Weiten und die Anzahl der Sterne. Es hat alles seine Ordnung. Der Mensch ist zu einem Beobachter geworden. Die Wissenschaft sucht nach einem Leben, außerhalb unserer Erde, ja außerhalb unseres Sonnensystems. Wir lesen heute in den Nachrichten; der Mensch will andere Planeten besiedeln. Er sucht erdähnliche Planeten. Ganz aktuell hat die NASA den bisher erdähnlichsten Planeten im All entdeckt: Kepler-452b. Der sechs Milliarden alte Exoplanet (so die Schätzung) befindet sich etwa 1.400 Lichtjahre von unserer Erde entfernt.



Quelle: NASA

Diese Entfernung kann man sich aufgrund des Experimentes, welches ebenfalls die NASA im Jahr 1977 gestartet hatte, besser vorstellen. Es wurde nämlich eine Sonde, Voyager 1 ins All geschickt. Sie ist mittlerweile 45 Jahre unterwegs und fliegt mit einer konstanten Geschwindigkeit von 61.500 km/h. Nun verkündete die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA: »Keine andere Sonde fliegt schneller und keine ist mit 17,5 Milliarden Kilometern weiter von der Erde entfernt. Voyager 1 wird den Außenbereich unseres Sonnensystems in einigen Jahren durchqueren. Dann steht ihr ein Flug durch die Unendlichkeit bevor – und

erst in 38.000 Jahren wird sie sich einem anderen, fernen Stern nähern.« Diese Zahl muss man sich noch einmal anhören: in 38.000 Jahren. Wer will das überprüfen? Warum sucht man nach anderen Planeten? Ist unsere Erde nicht mehr gut genug für uns? Hat der Mensch die wunderbare Schöpfung aufgegeben? Gott schuf diese Weiten im All und demonstriert uns, wie unendlich groß er ist und von unvorstellbarer Intelligenz. Er hat unsere Erde so wunderbar geschaffen. Es gibt nichts Vergleichbares, so weit wir schauen können.



Quelle: NASA

Während auf dieser Erde circa eine Milliarde Menschen an chronischem Hunger leidet, gibt die Wissenschaft Milliarden von Dollars und Euros aus für Projekte wie Voyager 1 und Voyager 2, die keine Zukunft haben. Endlich muss es uns doch klar geworden sein, dass das Leben auf dieser Erde von Millionen von Faktoren abhängig ist, um sich fortzupflanzen. Das hat der Schöpfer, unser Gott mit all seiner Macht, seiner höchsten Intelligenz und Kreativität für uns vorgesehen. Wir sind hier nur die Verwalter auf eine begrenzte Zeit.

Die »Postmoderne« des 21. Jahrhundert hat so manches auf »den Kopf gestellt. Sie macht die Not der Moderne zur Tugend: Jeder soll in jedem Augenblick selbst entscheiden, was für ihn richtig ist. Die postmodernen Menschen fragen eher: »Welche Ansätze geben mir persönlich die besseren Antworten?« Das Subjekt ist entscheidend – wenig Interesse an Objektivität. Sie sagen: »Ich bin der, der die Welt auf eine bestimmte Art

wahrnimmt.« Das ist das einzig Wichtige.

Mit der heutigen postmodernen Gesellschaftsordnung ist der Mensch – ohne es zu merken – wieder zum Anfang seiner Sünde zurück katapultiert. Wie weit ist der Mensch damals, am Ausgangspunkt (im Garten Eden) mit seiner Weisheit gekommen? Er wollte sich nicht an die Ordnungen Gottes halten und entschied sich, den Willen seines Schöpfers zu hinterfragen: »Soll Gott das wirklich so gesagt haben?«

»Aber die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?« (1. Mose 3, 1)

Mit dieser Einstellung ist »das Ei klüger, als die Henne« geworden und der Mensch marschiert schnurgerade in sein Verderben! Gott hat großes Erbarmen mit uns Menschen und ist voller Geduld. Aber irgendwann ist der Punkt erreicht, wo das Böse in dem Menschen überhand nimmt und kein bisschen Platz mehr für Gott und sein Rufen zur Umkehr da ist. Die Abartigkeit der Sünde ist so massiv und so groß, dass sie bis zum Himmel reicht. Dann muss Gott eingreifen! Und er tut das, wie aus der Vergangenheit bereits erfahren! Wie war das damals vor der Sintflut? In 1. Mose 6, 5–7 lesen wir: »Als aber der Herr sah, dass die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse, da reute es den Herrn, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es betrückte ihn in seinem Herzen. Und der Herr sprach: Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen.«

Gott zerstörte die alte Welt, weil die Menschen seine Ordnungen verlassen haben. Im Fall von Sodom und Gomorrha sah es ähnlich aus. Gott selbst begab sich auf die Erde, um die Lage zu erkunden. Er sprach zu Abraham. In 1. Mose 18, 20–21 lesen wir: »Das Geschrei über Sodom und Gomorrha ist groß, und ihre Sünde ist sehr schwer. Darum will ich hinabsteigen und sehen, ob sie es wirklich ganz nach dem Geschrei über sie getrieben haben, das vor mich gekommen ist, oder ob nicht; ich will es wissen!«

In diesem Fall erkennen wir deutlich, dass nicht die Sünde vor Gott bis zum Himmel hinauf steigt, sondern das Geschrei der Gerechten vor Gott in den Himmel kommt. Viele Menschen heute haben die Ordnungen Gottes längst verlassen. Sie haben kaum mehr Vorbilder. Der postmoderne Mensch kümmert sich nicht mehr

darum und will sein Schicksal selbst in die Hand nehmen. Die Geschichte wiederholt sich also.

Die wenigsten Menschen wissen, dass wenn sie die Ordnungen Gottes verlassen, sie sich automatisch in ein Gebiet eines anderen begeben, des Widersachers Gottes. Gott warnt uns davor und ruft uns zur Umkehr auf! In 2. Chronik 7, 13–14 sagt Gott: »Wenn ich den Himmel verschließe, so dass es nicht regnet, oder den Heuschrecken gebiete, das Land abzufressen, oder wenn ich eine Pest unter mein Volk sende, und mein Volk, über dem mein Name ausgerufen worden ist, demütigt sich, und sie beten und suchen mein Angesicht und kehren um von ihren bösen Wegen, so will ich es vom Himmel her hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen.«

Zunächst ruft Gott uns auf, eigene Wege zu verlassen und sich mit ihm zu verbinden. Aber wie? Jesus sagt uns das. In Johannes 14, 23 lesen wir: »Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort befolgen, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.«

Gott macht sich also auf den Weg zu uns. Er will bei uns sein, ganz nah; so nah, dass kein Platz für Egoismus und Selbstverherrlichung in uns da ist. Als die Bewohner der Stadt Ninive in Sünde verfallen waren, sandte Gott Jona zu ihnen. Unwillig aber doch dort angekommen, bezeugte Jona, dass ihre Bosheit vor Gottes Angesicht heraufgekommen ist! Die Stadt Ninive war eine große Stadt. Man brauchte zu Fuß drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona forderte die Menschen dort zur Umkehr von ihren bösen Wegen auf. Und sie taten Buße und verließen ihr sündhaftes Treiben; angefangen vom Bundespräsidenten und Bundeskanzler, Vertreter der Politik und Medien, bekannte Persönlichkeiten, Schauspieler und Sänger, Reiche und Arme, Vertreter aller Denominationen und aller Religionen, Atheisten und Agnostiker; das gesamte Volk. In Jona 3, 10 lesen wir: »Und Gott sah ihre Taten, dass sie umkehrten von ihren bösen Wegen, und ihn reute das Übel, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.«

Ist das nicht ein leuchtendes Beispiel für uns Menschen von heute? Was müssen wir machen? Spätestens jetzt wissen wir das! Jeder Mensch muss seinen persönlichen Lebensweg wählen. Leider kann ihm keiner diese Entscheidung abnehmen. Oft meinen wir, dass wir viele Varianten dazu hätten. Doch da täuschen wir uns gewaltig, denn letztendlich müssen wir uns nur »für oder gegen« entscheiden. Mehr Möglichkeiten ha-



ben wir nicht. Entweder gehen wir den richtigen oder den falschen Weg. Jesus ist vorangegangen, um uns alles vorzubereiten. In Johannes 14, 1–3 lesen wir: »Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn nicht, so hätte ich es euch gesagt. Ich gehe hin, um euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehere und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.«

Lasst uns beten: »O Herr, öffne uns die Herzen, deinen Willen zu erkennen und schenke uns Kraft und Bereitschaft, dir zu folgen. Das erbitten wir im Namen unseres Herrn Jesus Christus.

Amen.

**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten  
Evangelische Bank  
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.  
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR  
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX